

14 Forschung in der Pandemie: Das Leben in Zeiten von Corona

Corona 2020

Kurt Starke & Gustav-Wilhelm Bathke

Vorbemerkung:

Die Studie *PARTNER 5* wurde im Jahr 2019 als Paper-Pencil-Befragung konzipiert. Die Feldphase begann Anfang 2020 unter Jugendlichen in Schulen und Berufsschulen und musste nach kurzer Zeit coronabedingt eingestellt werden. Im Rahmen der Neugestaltung der Befragung im Online-Format wurden Fragen zu den Auswirkungen der Maßnahmen gegen Corona in die Befragung integriert. Die Durchführung der Studie unter Erwachsenen erfolgte von Juni bis Oktober 2020 und spiegelt Veränderungen aufgrund der ersten Lockdown-Phase wider. Die Hauptergebnisse dazu werden im Abschnitt »Corona 2020« dargestellt.

Von Mai bis Oktober 2022 führte das Institut für Angewandte Sexualwissenschaft der HS Merseburg die Viktimisierungsstudie Sachsen (VisSa) durch, die sich der Erfassung der Betroffenheit von Frauen durch sexualisierte Gewalt, partnerschaftliche Gewalt und Stalking widmete. Auch in diese Studie wurden die Fragen zu Corona gestellt. Da die weiblichen Stichproben von *PARTNER 5* und VisSa, abgesehen von ihrer unterschiedlichen Regionalität, gut vergleichbar sind, entschieden wir uns, die Ergebnisse aus 2022 hier ebenfalls darzustellen und miteinander zu vergleichen (Abschnitt »Corona 2022«). So ergibt sich ein Bild vom Anfang und vom Ende bzw. von der ersten und der zweiten Phase der Coronapandemie.

Fragestellung und erster Überblick

Durch die Verbreitung des Coronavirus hat sich der Alltag für viele Menschen verändert. Uns interessiert in diesem Zusammenhang, wie sich diese Krise auf verschiedene Bereiche des Alltags und des Befindens ausgewirkt hat. Die Fragestellung dazu lautete: »Wie hat sich seit Beginn der Corona-Maßnahmen in ihrem Leben das Folgende verändert?«

Die Antwortoptionen lauteten: 1 = sehr verschlechtert, 2 = verschlechtert, 3 = unverändert, 4 = verbessert, 5 = sehr verbessert, 0 = trifft auf mich nicht zu (abgefragte Aspekte: partnerschaftliche Situation, seelische Verfassung, Beziehung zu den Kindern, Beziehungen zu Freunden, Freizeitgestaltung, berufliche Sicherheit, finanzielle Situation).

Einen ersten Überblick auf das Antwortverhalten gibt Tabelle 1. Die Tabelle birgt einige Überraschungen. Die erste Überraschung ist, dass viele Befragte sagen, Corona habe ihr Leben nicht verändert. In den einzelnen Lebensbereichen ist das freilich verschieden: Die Beziehungen zu den Kindern haben sich für 71 % nicht verändert, aber die seelische Verfassung nur für 49 %. Ganz heraus fällt die Freizeit: Hier sehen nur 23 % keine Veränderung.

Die zweite Überraschung ist, dass einige Befragte *eine Verbesserung* ihres Lebens empfinden. Spitzenreiter sind hier die partnerschaftliche Situation (22 %) und die Beziehungen zu den Kindern (ebenfalls 22 %). Dagegen geben jeweils nur – aber immerhin! – 8 % an, dass sich ihre berufliche Situation und ihre finanzielle Situation verbessert haben.

Die dritte Überraschung besteht darin, dass weniger Befragte als vielleicht erwartet eine *Verschlechterung* ihres Lebens infolge von Corona erfahren haben. Das bezieht sich neben Freizeit (66 %) im Besonderen auf die seelische Verfassung (40 %), jedoch kaum auf die Beziehung zu den Kindern (7 %), viel eher schon auf die Beziehung zu Freunden (31 %) und auf die berufliche (26 %) und die finanzielle Situation (24 % Verschlechterung).

Die vierte Überraschung schließlich ist, dass die Endpunkte der Antwortskala »sehr verschlechtert« bzw. »sehr verbessert« nur schwach besetzt sind. Nur ein Mal – bei Freizeitgestaltung – wird ein zweistelliger Wert erreicht (12 % sehr verschlechtert). Extreme Verschlechterungen oder Verbesserungen sind also selten vorhanden. Daher werden die Antwortpositionen 1+2 als »verschlechtert« und 4+5 als »verbessert« zusammengefasst.

Tab. 1: Auswirkungen von Corona (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	verschlechtert 1+2	unverändert 3	verbessert 4+5	n-k. A.*
partnerschaftliche Situation	16	62	22	2370
seelische Verfassung	40	49	11	2687
Beziehung zu den Kindern	7	71	22	1305
Beziehungen zu Freunden	31	58	11	2683
Freizeitgestaltung	66	23	11	2717
berufliche Situation	26	66	8	2554
finanzielle Situation	24	68	8	2665

* Antwortverteilungen jeweils ohne »0 = trifft auf mich nicht zu«

Bereits dieses allgemeine Ergebnis zeigt, dass Corona keineswegs für alle Menschen im selben Maße Auswirkungen hat und dass diese Auswirkungen nach Lebensbereichen ziemlich verschieden sind. Wer beispielsweise annimmt, wie oft geäußert, dass Corona generell die innerfamiliären Bindungen verschlechtert, der irrt. In einigen Familien ist das zwar der Fall, aber in weit mehr Familien wird der Zusammenhalt angesichts einer großen Gefahr offenbar enger. Zugleich wird deutlich, dass diese Gefahr und damit verbundene Sorgen und Ängste für sehr viele Menschen eine erhebliche mentale Belastung darstellen, die nur von wenigen souverän einfach so gemeistert wird.

Korrelationsberechnungen weisen darauf hin, dass zwischen den sieben Bereichen mehr oder weniger enge Zusammenhänge bestehen. Die vorgegebenen Bereiche bündeln sich in drei Faktoren. Im ersten Faktor vereinen sich partnerschaftliche Situation, seelische Verfassung und Beziehungen zu den Kindern, im zweiten Faktor Beziehungen zu Freunden und Freizeitgestaltung und im dritten Faktor berufliche Situation und finanzielle Situation. Das bedeutet, dass die Einflüsse von Corona in diesen drei Faktoren auf der gleichen emotionalen und praktischen Ebene wahrgenommen werden. Die stärksten Zusammenhänge bestehen zwischen der beruflichen und der finanziellen Situation (Korrelationskoeffizient 0,60), zwischen der partnerschaftlichen Situation und der seelischen Verfassung (0,41) und zwischen den Beziehungen zu Freunden und der Freizeitgestaltung (0,39).

In der weiteren Analyse interessiert vor allem, welche objektiven und subjektiven Merkmale der Befragten die Betroffenheit durch Corona differenzieren.

Geschlecht

Die Analyse der Anteile »verschlechtert«, »unverändert« und »verbessert« nach Geschlecht deckt kleine und große – und manchmal wirklich bedeutsame – Unterschiede auf (Tab. 2).

Tab. 2: Auswirkungen von Corona nach Geschlecht (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	Frauen			Männer		
	ver- schlechtert	un- verändert	ver- bessert	ver- schlechtert	un- verändert	ver- bessert
partnerschaft- liche Situation	16	57	27	16	70	15
seelische Verfassung	43	43	14	33	60	7
Beziehung zu den Kindern	9	65	27	6	76	18
Beziehungen zu Freunden	27	57	14	34	59	7
Freizeitgestal- tung	67	20	13	65	27	8
berufliche Sicherheit	27	65	8	23	68	9
finanzielle Situation	25	67	9	22	70	8

Keine Veränderung: Während sich hinsichtlich der Beziehungen zu den Freunden und der finanziellen Situation keine Unterschiede nach Geschlecht sichern lassen, heben Männer häufiger als Frauen eine unveränderte Situation in der Freizeitgestaltung, den Beziehungen zu den Kinder, der seelischen Verfassung, in der Partnerschaft und auch in der beruflichen Situation hervor. Der größte Unterschied nach Geschlecht besteht in den Bereichen seelische Verfassung (17 %) und partnerschaftliche Situation (13 %).

Verschlechterung: Geschlechterunterschiede sind hier nur in zwei Bereichen signifikant: seelische Verfassung und Beziehungen zu Freunden. Es verspüren (auf hohem Niveau) mehr weibliche als männliche Befragte negative Einflüsse auf ihre seelische Verfassung: 43 % zu 33 %. Bei Bezie-

hung zu Freunden ist es umgekehrt: Frauen 27 % zu Männer 34 %. In der Freizeitgestaltung fühlen sich durch Corona beide Geschlechter gleichermaßen hoch belastet: Frauen 67 % zu Männer 65 %. Die negativen Auswirkungen von Corona auf die berufliche und die finanzielle Situation sind bei Männern und Frauen fast gleich (27 % bzw. 25 % bei den Frauen und 23 % bzw. 22 % bei den Männern).

Verbesserung: Positive Auswirkungen auf die berufliche und die finanzielle Situation nach Beginn der Corona-Maßnahmen sehen die weiblichen wie die männlichen Befragten gleichermaßen gering. Ganz anders sieht es in den anderen fünf Bereichen aus: Hier bemerken erstaunlicherweise in zwei Bereichen Frauen genau doppelt so oft positive Auswirkungen wie Männer und in den restlichen drei Bereichen ebenfalls deutlich mehr Frauen als Männer. Besonders auffällig sind die Bereiche »partnerschaftliche Situation« und »Beziehung zu den Kindern«. Frauen und Männer sehen hier besonders häufig Verbesserungen, aber die Zahl der Frauen, die das so sieht, ist deutlich größer als die der Männer, nämlich 27 % zu 15 % bzw. 27 % zu 18 %. Erstaunlich ist das insofern, als die befragten Frauen und Männer zum größten Teil zusammenleben und damit im selben familialen Umfeld leben. Aber Verbesserungen infolge von Corona werden von Frauen offensichtlich eher wahrgenommen bzw. betreffen sie praktisch stärker, weil sie anders als Männer in die Familie eingebunden sind.

Alter

Das Lebensalter spielt in den einzelnen Bereichen und Altersgruppen und in Kombination mit anderen Merkmalen (Geschlecht) eine unterschiedliche, teils aber erhebliche Rolle. Erstaunlich groß sind die Altersunterschiede in Bezug auf die seelische Verfassung. Je jünger die Befragten sind, desto heftiger sind die Einflüsse von Corona, je älter, desto größer ist der Anteil derer, die keine Veränderung erlebt haben (Abb. 1).

Betrachtet man die Richtung der Veränderung, dann gibt es ein Altersgefälle, insbesondere beim Vergleich der Jüngsten und der Ältesten. Der Anteil derjenigen, die sich seelisch schlechter fühlen, fällt von 53 % bei den 18- bis 24-Jährigen auf 30 % bei den über 50-Jährigen. Auch Verbesserungen geben jüngere etwas häufiger an: 15 % der 18- bis 30-Jährigen und 6 % der über 50-Jährigen (Abb. 2).

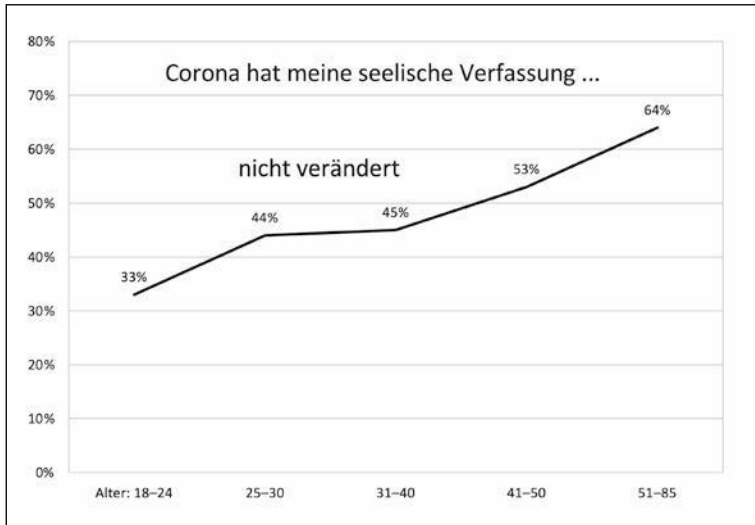


Abb. 1: Einfluss von Corona in verschiedenen Altersgruppen: keine Veränderung der seelischen Verfassung (PARTNER 5 Erwachsene)

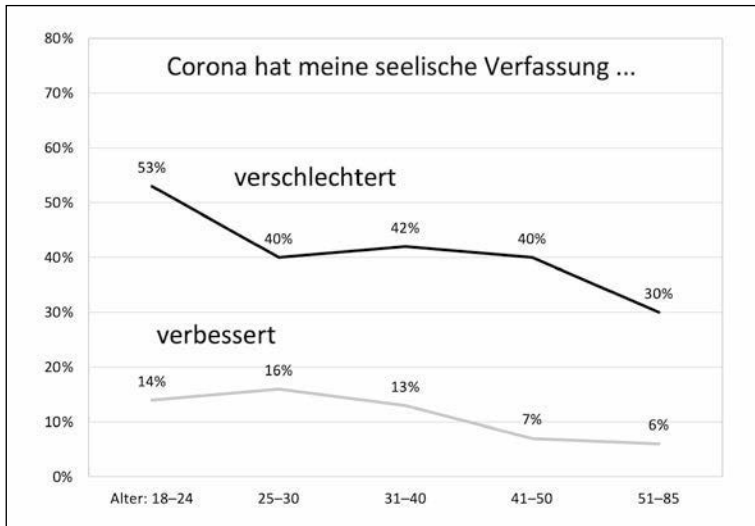


Abb. 2: Einfluss von Corona in verschiedenen Altersgruppen: Verschlechterung bzw. Verbesserung der seelischen Verfassung (PARTNER 5 Erwachsene)

Keine wesentlichen Altersunterschiede bestehen in Bezug auf die Freizeitgestaltung. 67 % der 18- bis 30-Jährigen und 63 % der über 50-Jährigen sehen die Freizeitgestaltung durch Corona beschädigt. Auch bei Beziehungen zu Freunden, der beruflichen Situation und der finanziellen Situation ähneln sich die Angaben der verschiedenen Altersgruppen.

Von besonderer Bedeutung ist das Alter in Bezug auf die Partnerschaft. 72 % der über 40-Jährigen, aber nur 50 % der bis 30-Jährigen sagen, dass Corona ihre partnerschaftliche Situation nicht verändert hat; die 31- bis 40-Jährigen liegen mit 60 % dazwischen. Die partnerschaftliche Dynamik ist also infolge von Corona bei den jüngeren Paaren sichtlich größer als bei den älteren. Aufschlussreich ist dabei der erhebliche Unterschied in der Richtung der Veränderungen: Bei den Älteren über 40 ist die Verschlechterung genauso groß wie die Verbesserung (je 14 %), bei Jüngeren bis 30 sind es 17 %, die eine Verschlechterung der partnerschaftlichen Situation infolge von Corona beklagen, aber 33 %, die eine Verbesserung der Beziehung verspüren.

Betrachtet man die Beziehungen zu den Kindern, dann werden von der Altersgruppe 30 bis 40 überdurchschnittlich häufig Veränderungen angegeben, nämlich zu 40 %. Dabei besteht ein erheblicher Unterschied nach Geschlecht: 46 % der Frauen und 30 % der Männer. Bei fast der Hälfte der Frauen zwischen 30 und 40 sind also die Beziehungen zu ihren Kindern erheblich in Bewegung geraten. Die Richtung der Veränderung ist dabei bei den jüngeren Frauen deutlich häufiger als bei den älteren eine Verbesserung, diese übertrifft aber die Verschlechterung nicht ganz.

In Bezug auf Beziehungen zu Freunden hingegen sind es die unter 30-Jährigen, die am meisten Veränderungen erleben: 58 % – gegenüber 40 % in der Gruppe der über 40-Jährigen. Ebenso hat sich bei den ganz Jungen die berufliche Perspektive besonders verändert: 43 % der unter 30-Jährigen gegenüber 23 % der über 40-Jährigen.

Eine Gruppenbildung nach Alter ist immer problematisch. Erstens können Häufungen in ganz verschiedenen Altersspannen auftreten – je nach Indikatum. Dafür wurden Beispiele genannt: So tritt in Bezug auf eigene Kinder die Altersspanne 30 bis 40 hervor (bei den Frauen). In Bezug auf berufliche Sicherheit sind es hingegen die unter 30-Jährigen, die besonders auffallen – und das ist auch ganz logisch, da in diesem Alter die berufliche Situation oft noch anfällig ist. Im Rentenalter ist hingegen die berufliche Situation nur ausnahmsweise ein Thema.

Zweitens kann man nicht annehmen, dass Gruppen, die für die Ana-

lyse der Daten nach Alter standardmäßig gebildet werden müssen (auch unter Berücksichtigung des n), in jeder Hinsicht homogen sind. Vielmehr werden die Altersgruppen immer Befragte vereinen, die verschieden sind.

Die Bedeutung des Alters für die Wirkung des Coronageschehens lässt sich gut anhand eines Extremgruppenvergleichs darstellen, und zwar zwischen der jüngsten Altersgruppe (18 bis 27 Jahre) und der ältesten (65 bis 85 Jahre)

Abgesehen von den Beziehungen zu den Kindern und zu den Freunden unterstreichen die über 65-Jährigen (Rentner) fast durchgängig häufiger als die unter 27-Jährigen, die gerade ins Berufsleben einsteigen wollen, dass ihre Lebensumstände durch Corona gleich geblieben sind. Nimmt man das Geschlecht hinzu, dann ist in der seelischen Verfassung bei 84 % der über 65-jährigen Männer Konstanz zu finden, aber nur bei 36 % der unter 27-jährigen Frauen (Tab. 3).

Interessant ist der Unterschied in Bezug auf die partnerschaftliche Situation bei Frauen. 85 % der über 65-jährigen Frauen, aber nur 51 % der unter 27-jährigen sagen, dass sich ihre partnerschaftliche Situation infolge von Corona nicht verändert hat (ebd.).

Tab. 3: Auswirkungen von Corona nach Alter und Geschlecht: unverändert (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	Frauen		Männer	
Alter in Jahren	bis 27	65 u. älter	bis 27	65 u. älter
n-k. A.	400	16	116	49
seelische Verfassung	36	44	43	84
partnerschaftliche Situation	51	85	54	79
finanzielle Situation	63	54	57	91

Was die Richtung der Veränderung betrifft, so ist das Verhältnis von Verschlechterung zu Verbesserung in den beiden Altersgruppen unterschiedlich. Ein extremes Beispiel dafür ist die Beziehung zu Freunden. Setzt man die Veränderung gleich 100, dann ist das Verhältnis von Verschlechterung zu Verbesserung bei den über 65-Jährigen 97 zu 3, bei den unter 27-Jährigen jedoch 57 zu 43. Das bedeutet: Von den Veränderungen sind bei den über 60-Jahren 97 % Verschlechterungen, bei den unter 27-Jährigen nur 57 %.

Der Extremgruppenvergleich weist darauf hin, dass bei der Beurteilung der verschiedenen Lebenssituationen seit Beginn der Corona-Maßnahmen

deutliche Unterschiede nach Alter bestehen. Das Lebensalter ist bei allen Betrachtungen mitzudenken.

Insgesamt sieht sich die Rentnergeneration durchgängig seltener als die junge Generation in ihren Lebensumständen von Corona betroffen, aber wenn sie sich betroffen sieht, dann ist das häufiger eine Verschlechterung. Sofern man die berufliche und finanzielle Situation einbezieht, wird erkennbar: Wer finanziell gesichert ist und beruflich nicht mehr bedroht ist – das ist bei den Rentnern häufiger der Fall als bei den jungen Leuten – der fühlt sich in der Corona-Situation stabiler.

Zugleich sind es über alle Altersgruppen mehr Frauen als Männer, deren Lebenssituation sich verändert hat. Das bezieht sich auch auf das psychische Empfinden, wie das Diagramm (Abb. 3) beispielhaft veranschaulicht.

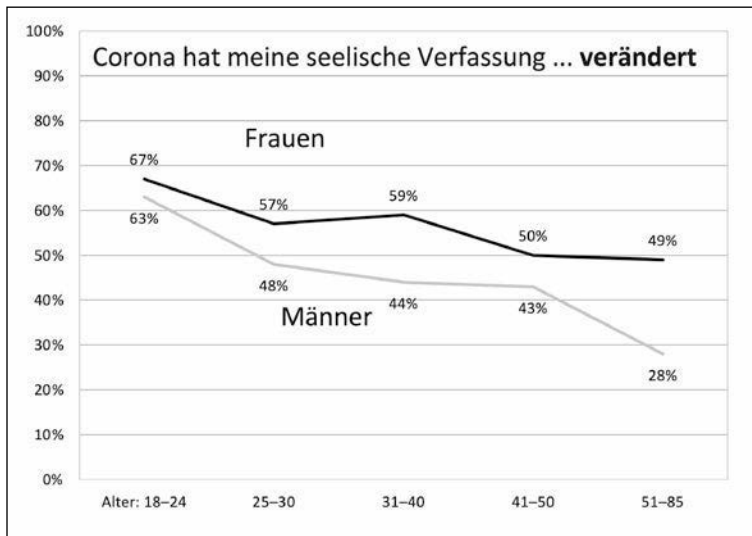


Abb. 3: Veränderungen der seelischen Verfassung durch Corona nach Alter und Geschlecht (PARTNER 5 Erwachsene)

Partnerschaft

Knapp drei Viertel der in *PARTNER 5* befragten Erwachsenen lebten aktuell in einer Beziehung. Die anderen waren überwiegend beziehungs-erfahren, aber aktuell Singles und, was besonders relevant ist: Sie wünsch-

ten sich ganz überwiegend eine neue Beziehung (insofern haben auch die meisten Singles die Frage nach Veränderungen ihrer partnerschaftlichen Situation infolge von Corona beantwortet im Sinne der Beeinflussung von Chancen für eine erneute Partnerschaft).

Insgesamt ist es von erheblicher Bedeutung für die Bewältigung des Corona-Geschehens, ob eine feste Paarbeziehung besteht oder nicht. Veränderungen ergeben sich sowohl für Partnergebundene als auch für Partnerlose. Die Richtung der Veränderung unterscheidet sich bei diesen beiden Gruppen deutlich. Für Singles ist diese Veränderung meist eine Verschlechterung. 35 % der derzeit Partnerlosen sagen, dass sich mit Corona die partnerschaftliche Situation verschlechtert hat. Bei denen, die einen Partner haben, sind es nur 12 %. Eine Verbesserung der Partnersituation hingegen verspüren 25 % der Partnergebundenen, aber nur 9 % der Partnerlosen.

Hinter diesen Gesamtzahlen verbergen sich Unterschiede nach Geschlecht. Das betrifft vor allem die Verbesserung der partnerschaftlichen Beziehung. Partnerlose Frauen betonen zu 12 % eine Verbesserung, partnerlose Männer zu 5 %. Partnergebundene Frauen betonen zu 30 % eine Verbesserung, partnergebundene Männer zu 16 %.

Wie unterschiedlich sich die partnerschaftliche Situation bei Partnergebundenen im Vergleich zu den Partnerlosen verändert hat, zeigt Abbildung 4 am Beispiel der befragten Männer.

Für 72 % der Männer in einer Partnerschaft hat sich durch Corona die partnerschaftliche Situation nicht verändert, bei den Singles nur für 59 %. Bei diesen geben 36 % eine Verschlechterung an, bei den Partnergebundenen sind es nur 12 %.

Bei den partnerschaftlich Lebenden ist einerseits die Konstanz größer, andererseits die Richtung der Verbesserung: Wenn Corona Veränderungen bewirkt hat, dann ganz überwiegend Verbesserungen, bei den Singles sind es überwiegend Verschlechterungen.

Ähnlich große Unterschiede zwischen Partnergebundenen und derzeit Partnerlosen lassen sich in allen anderen erfragten Bereichen nicht sichern. Aber einige Auffälligkeiten gibt es doch. Partnerlose geben häufiger als Partnergebundene an, dass sich ihre seelische Verfassung verschlechtert hat. Das trifft etwas häufiger auf Männer zu: Sind es bei den partnergebunden Männern 29 %, die eine Verschlechterung ihrer seelischen Verfassung infolge von Corona beklagen, so sind es bei den partnerlosen Männern 49 %.

Ein auffälliger Unterschied findet sich in Bezug auf die Beziehungen zu den Kindern: Bei den Singles, nur bei diesen, sind es insbesondere die

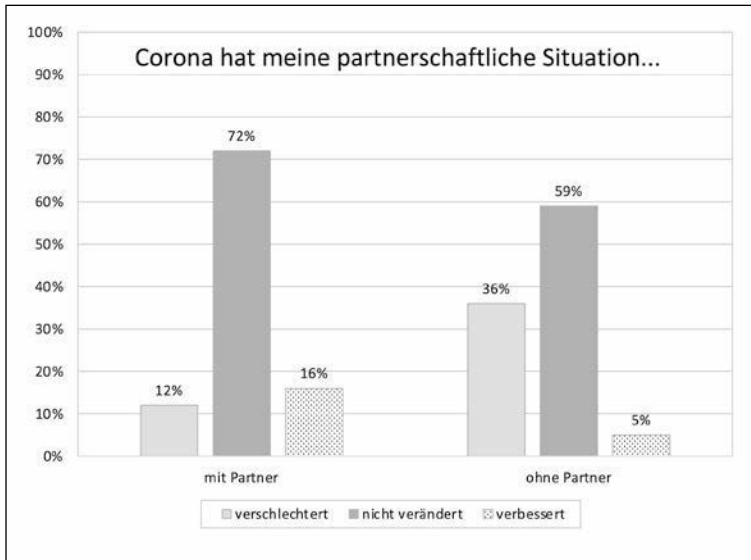


Abb. 4: Veränderungen der partnerschaftlichen Situation durch Corona nach Partnerstatus (nur Männer; PARTNER 5 Erwachsene)

männlichen, die eine Verschlechterung ihrer Beziehungen zu den Kindern erleiden. Das sind 61 % gegenüber 20 % bei den weiblichen Singles. Möglicherweise hängt dies damit zusammen, dass männliche Singles häufiger als weibliche nicht mit ihren (kleinen) Kindern zusammenleben und Corona die Kontakte verkompliziert.

Wie bei den meisten Unterschieden zwischen Singles und Partnergebunden kommt es nicht nur auf das Bestehen einer Beziehung, sondern vor allem auf die Qualität der Beziehung an. Partnergebundene, die mit ihrer Beziehung zufrieden sind, verspüren weniger negative Auswirkungen von Corona als diejenigen, die sich in ihrer Beziehung nicht so wohl fühlen. 34 % derjenigen, die mit ihrer Beziehung sehr zufrieden sind, sehen seit Corona eine Verbesserung ihrer Beziehung – so als gehören sie nun erst recht zusammen. Bei denen, die sich mit ihrer Beziehung kaum oder gar nicht identifizieren, sind es hingegen 0 %, bei denen es zur Besserung ihrer partnerschaftlichen Lage kam. Eher wurde diese noch schlechter.

Für beide Geschlechter lassen sich in Abhängigkeit von der Zufriedenheit mit der Partnerschaft gravierende Unterschiede in der Richtung der Veränderung sichern. Für die partnerschaftliche Situation und auch für die

seelische Verfassung gilt: Je unzufriedener beide Geschlechter mit ihrer Partnerschaft sind, desto häufiger geben sie eine Verschlechterung der partnerschaftlichen Situation an. Das sind 10 % der zufriedenen Frauen gegenüber 85 % der unzufriedenen und 18 % der zufriedenen Männer gegenüber 81 % der unzufriedenen. Schwächer ausgeprägt gilt das auch für die seelische Verfassung.

Wie erwartet ist die gegenseitige Liebe auch infolge von Corona nicht ohne statistische Bedeutung. Bei Frauen wie bei Männern, die ihren Partner kaum oder überhaupt nicht lieben, haben die Veränderungen in ihren partnerschaftlichen Beziehungen durch Corona deutlich häufiger ein negatives Vorzeichen.

Spiegelbildlich gilt: Frauen, die aktuell in einer gewaltbelasteten Beziehung leben, geben doppelt so häufig an, dass sich die partnerschaftliche Situation verschlechtert hat, gegenüber denen in gewaltfreien Beziehungen (20 % zu 11 %).

Einer von vielen weiteren Faktoren, die die partnerschaftliche Lebenssituation und den Alltag bestimmen, ist das Zusammenleben. Insgesamt verspüren die in einem Haushalt Zusammenlebenden weniger Auswirkungen des Corona-Geschehens als die Nichtzusammenlebenden.

Sexuelle Aktivität

Inwieweit sich durch Corona das Sexualleben verändert hat oder inwieweit ein stabiles Sexualleben etwaige Belastungen durch die Corona-Maßnahmen besser ertragbar macht, lässt sich schwer ermitteln. Einige Anhaltspunkte ergeben sich aber doch. Frauen, die eine verbesserte Situation in der partnerschaftlichen Situation unter Corona nennen, hatten im Durchschnitt häufiger Geschlechtsverkehr als diejenigen, die die Situation als »verschlechtert« charakterisieren: 6,5-mal gegenüber 4,0-mal in den letzten vier Wochen.

Ähnliches trifft auch auf Männer zu: Wenn Männer die partnerschaftliche Situation mit »verschlechtert« bewerten, hatten sie seltener Geschlechtsverkehr, als wenn sie eine Verbesserung empfinden (Mittelwert: 3,4-mal gegenüber 8,0-mal in den letzten vier Wochen), ähnlich in Bezug auf die seelische Verfassung (5,2-mal gegenüber 7,4-mal).

Frauen, die in den letzten vier Wochen keinen Geschlechtsverkehr hatten, geben zu 61 % eine Verschlechterung ihrer partnerschaftlichen Situation an. Dagegen sind es von denen, die über 9-mal Geschlechtsverkehr

hatten nur 22 %. Männer, die keinen Geschlechtsverkehr in den letzten vier Wochen hatten, geben zu 85 % eine Verschlechterung ihrer partnerschaftlichen Situation an, von denen mit einer Intensität von über 9-mal Geschlechtsverkehr im Monat sind es 25 %.

Es ist völlig klar, dass die sexuelle Aktivität nicht der einzige Maßstab für die Bewertung der partnerschaftlichen Situation unter Corona-Bedingungen sein kann. Aber – ohne dass das hier näher ausgeführt und in all seinen Facetten charakterisiert werden kann – zu den vielen Faktoren, die die Bewältigung der Corona-Situation beeinflussen, gehört auch die partnerschaftliche Sexualität in all ihren positiven wie negativen Erscheinungsformen.

Da sexualisierte Gewalt der Schwerpunkt der Befragung ist, finden sich im Fragebogen zahlreiche Indikatoren zu Belästigungen, Übergriffigkeiten, Missbrauch im Zusammenhang mit Sexualität bis hin zu Vergewaltigungen und deren Folgen. Vielfach zeigt sich: Befragte, die Schweres ertragen mussten und noch heute darunter leiden, sagen häufiger, dass sich durch das Corona-Geschehen ihr Leben verschlechtert hat.

Kinder

Familien mit Kindern sind von der wechselnden Corona-Situation besonders betroffen. Sie müssen im Alltag mehr regeln und mehr berücksichtigen als Kinderlose. Insofern ist bemerkenswert, dass die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Kinderlose keineswegs besser durch Krisen kommen als Eltern. Insgesamt ist infolge von Corona die Lebenssituation von Eltern etwas häufiger als bei Kinderlosen stabil geblieben. Das bezieht sich insbesondere auf die partnerschaftliche Situation und auch auf die seelische Verfassung (Tab. 4).

Tab. 4: Auswirkungen von Corona nach Elternschaft und Geschlecht: unverändert (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	Frauen		Männer	
	mit Kindern	ohne Kinder	mit Kindern	ohne Kinder
n-k. A.	566	935	571	498
seelische Verfassung	47	40	64	55
partnerschaftliche Situation	65	52	73	65

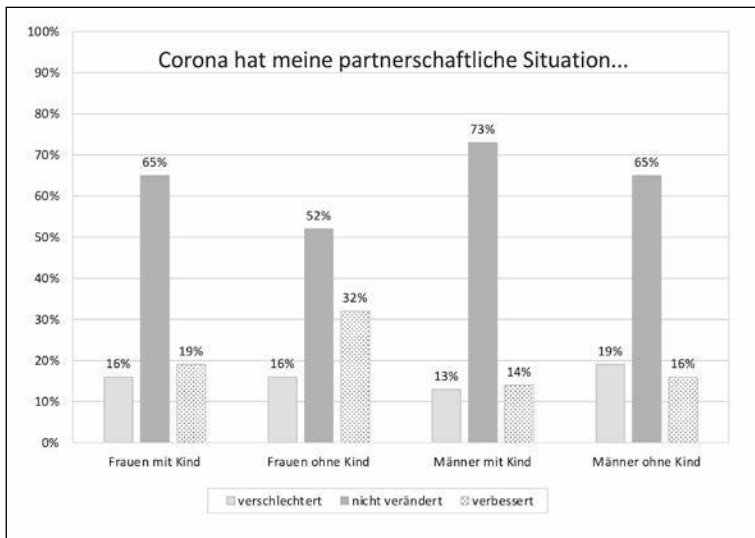


Abb. 5: Einfluss von Corona nach Elternschaft: Partnerbeziehung (PARTNER 5 Erwachsene)

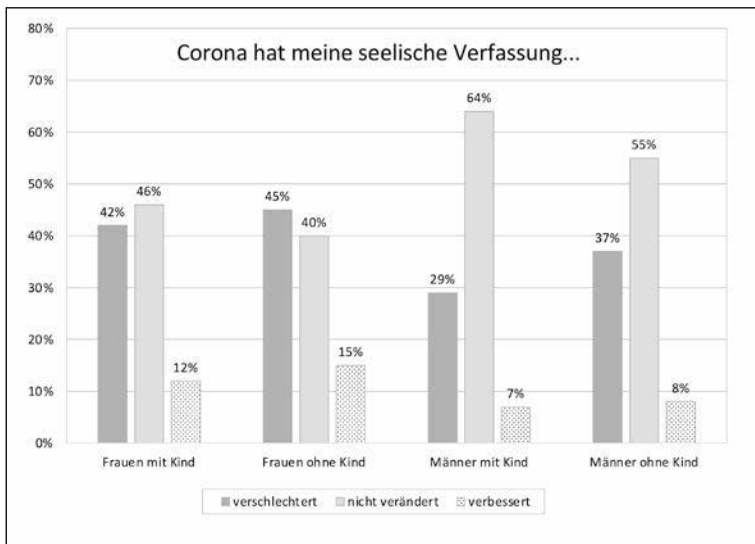


Abb. 6: Einfluss von Corona nach Elternschaft: seelische Verfassung (PARTNER 5 Erwachsene)

Das heißt einerseits: Trotz der Belastungen durch Corona verlangt das Leben mit Kindern eine gewisse Stabilität und Kontinuität in der partnerschaftlichen Beziehung. Wenn keine Kinder da sind, ist diese Notwendigkeit nicht gleichermaßen erforderlich. Ähnliches gilt für die seelische Verfassung. Auch hier müssen Frauen und Männer mit Kindern möglichst stabil bleiben, insbesondere wenn die Kinder noch klein sind.

Andererseits ist zu berücksichtigen, ob es sich um Verschlechterungen oder um Verbesserungen handelt, wenn sich die Situation verändert hat. Die Abbildungen 5 und 6 veranschaulichen das am Beispiel der partnerschaftlichen Situation und der seelischen Verfassung und zugleich im Geschlechtervergleich. Der größte Anteil an Verbesserung ist mit 32 % bei den kinderlosen Frauen zu finden (partnerschaftliche Situation), der kleinste mit 7 % bei den Männern mit Kindern (seelische Verfassung).

Bildung

Das Bildungsniveau hat in den sieben erfragten Bereichen einen unterschiedlichen, teils gegenläufigen Einfluss auf das Antwortverhalten. So ist die finanzielle Situation eher bei den Hochgebildeten konstant geblieben. Dagegen ist die partnerschaftliche Situation eher bei den weniger Gebildeten konstant geblieben: 73 % der Befragten mit einem niedrigen Bildungsniveau, 84 % der Befragten mit einem mittleren Bildungsniveau und 59 % der Befragten mit einem hohen Bildungsniveau bezeichnen ihre partnerschaftliche Situation als unverändert (Tab. 5). Auch die seelische Verfassung ist eher bei den weniger Gebildeten unverändert geblieben.

Tab. 5: Auswirkungen von Corona nach Bildung (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	verschlechtert			unverändert			verbessert		
gesamt/Bildung	niedrig	mittel	hoch	niedrig	mittel	hoch	niedrig	mittel	hoch
Partnersituation	22	17	14	73	64	59	5	19	22
seelische Verfassung	38	40	40	59	51	46	3	9	14
Beziehung zu Kindern	10	2	8	78	75	64	12	23	28
Beziehung zu Freunden	40	32	29	59	58	75	1	10	13
Freizeitgestaltung	63	66	67	32	25	20	5	9	13

PARTNER 5 Erwachsene	verschlechtert			unverändert			verbessert		
gesamt/Bildung	niedrig	mittel	hoch	niedrig	mittel	hoch	niedrig	mittel	hoch
berufliche Situation	28	28	24	64	63	68	8	9	8
finanzielle Situation	30	28	20	64	63	68	6	9	12

Unterschiedlich ist in den drei Bildungsgruppen nicht nur das Maß der Veränderung, sondern auch deren Richtung. Veränderung heißt für die weniger Gebildeten eher als für die höher Gebildeten Verschlechterung. Für das Verhältnis von Verschlechterung zu Verbesserung zwei Beispiele:

- partnerschaftliche Situation: Bei niedrigem Bildungsniveau ist dieses Verhältnis 73 zu 27, bei mittlerem 58 zu 42 und bei hohem 36 zu 64.
- Beziehung zu den Kindern: Bei niedrigem Bildungsniveau ist das Verhältnis Verbesserung gegenüber Verschlechterung 42 zu 58, bei mittlerem 29 zu 71 und bei hohem Bildungsniveau 23 zu 77.

Ortsgröße

Wie erwartet, stellen sich die Corona-Situation und deren Verarbeitung in Großstadtmilieus anders dar als auf dem Land. Großstädter und Mittelstädter verspüren in allen abgefragten Lebensbereichen etwas häufiger eine Veränderung als Kleinstädter und Dörfler. Der Unterschied ist am größten

Tab. 6: Auswirkungen von Corona nach Ortsgröße (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	verschlechtert		unverändert		verbessert	
gesamt/Ortsgröße	Dorf	Großstadt	Dorf	Großstadt	Dorf	Großstadt
Partnersituation	15	17	70	57	15	26
seelische Verfassung	34	43	60	43	6	14
Beziehung zu den Kindern	6	9	77	66	17	26
Beziehungen zu Freunden	33	31	60	55	7	15
Freizeitgestaltung	67	69	34	18	1	12
berufliche Situation	23	29	67	63	9	8
finanzielle Situation	23	24	69	67	8	9

bei der seelischen Verfassung, bei der partnerschaftlichen Situation und bei der Freizeitgestaltung.

Ein reduzierter Vergleich Dorf – Großstadt, unter Weglassung von Mittelstadt und Kleinstadt, lässt erkennen, dass Unterschiede zwar vorhanden, aber nicht übergroß sind (Tab. 6).

Materielle Lebenssituation

Setzt man die finanzielle Situation in Bezug zu den sieben erfragten Lebensbereichen, so zeigen sich teils gewaltige Unterschiede. So sagen zwar auch 31 % derjenigen, die ihre finanzielle Situation als sehr gut bewerten, dass Corona ihre seelische Verfassung verschlechtert hat. Bei denen, die ihre finanzielle Situation als ungenügend bewerten, sind es aber mehr als doppelt so viele, nämlich 77 %. Überdurchschnittlich verschlechtert haben sich bei den Ärmern auch die Beziehungen zu Freunden, die Beziehung zu den Kindern und die partnerschaftliche Situation.

Die größten Auswirkungen des Finanzstatus werden hinsichtlich der beruflichen Situation angegeben (Abb. 7). Wer finanziell »sehr gut« ausgestattet ist, sieht zu 15 % eine Verschlechterung der beruflichen Sicherheit infolge von Corona, wer »ungenügend« ausgestattet ist, zu 81 %!

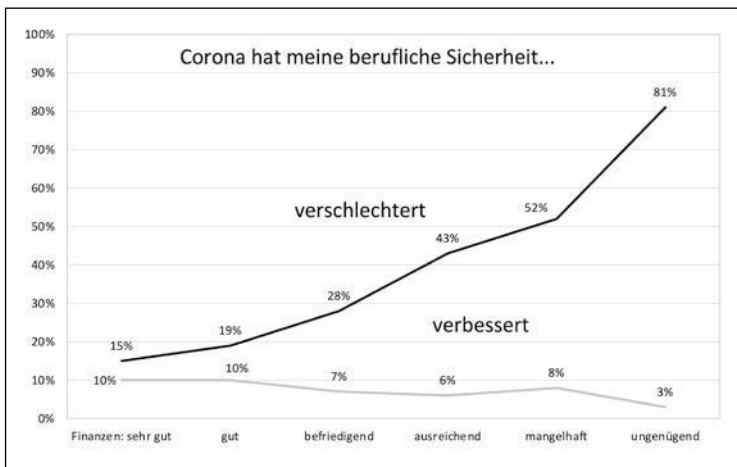


Abb. 7: Einfluss von Corona nach finanzieller Situation: berufliche Sicherheit (PARTNER 5 Erwachsene)

Insgesamt hat sich insbesondere für die materiell schlechter Gestellten die finanzielle Situation verschlechtert. Finanzielle und berufliche Sicherheit hängen eng zusammen, und wer ohnehin wenig Vermögen hat, den trifft es am härtesten. So ist auch zu erklären, dass die Befragten mit »ungenügendem« Vermögen durch Corona eine weitere heftige Verschlechterung erfahren haben als die Befragten mit »sehr guter« finanzieller Ausstattung, und zwar nicht nur in ihrer beruflichen Perspektive, sondern auch in ihrer finanziellen Situation. Das Verhältnis lautet hier 88 % zu 8 %! Signifikante Unterschiede nach Geschlecht gibt es dabei nicht. Die armen Frauen werden infolge von Corona genauso gebeutelt wie die armen Männer und die reichen Frauen bleiben genauso unbetroffen wie die Männer (was wohl damit zusammenhängt, dass es in vielen Fällen eine materielle Gesamtsituation in Partnerschaft und Familie gibt).

Die bisher dargestellten Daten zeigen, dass die Auswirkungen von Corona je nach Lebenslage verschieden sind. Wenn sich bestimmte Faktoren bündeln, verschlechtert Corona teils massiv den Alltag und die individuelle Befindlichkeit. Das ist der Fall, wenn jung sein, ledig sein, arm sein, berufsgefährdet sein, beengt sein, einsam sein das Dasein ausmachen.

Abschlussbetrachtung

Die Untersuchung belegt, dass insgesamt mehr Frauen als Männer von Corona betroffen sind, sie die Folgen der Pandemie intensiver erleben und im Alltag mehr Energie dafür aufwenden müssen. Gesichert ist auch, dass Frauen und Männer in unbedrohten materiellen und beruflichen Verhältnissen Corona besser bewältigen – was nicht als triviale Aussage beiseitezuschieben ist.

Die einzelnen Faktoren Geschlecht, Alter, Bildung, Partnerstand, Partnerschaftsqualität, Wohnverhältnisse, materielle Situation und weitere – so bedeutsam sie einzeln manchmal auch sind – gewinnen durch ihr Zusammenwirken an Einflussstärke. Es ist die Komplexität der individuellen Lebenslage, die das permanente Verarbeiten und das praktische Handeln bestimmen.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen eindeutig, dass das Corona-Geschehen tief in das Alltagsleben eingreift und die materielle Sicherheit insbesondere der Schwächeren gefährdet. Zugleich belasten die Corona-Maßnahmen Geist und Seele, sie haben nicht-materielle Auswirkungen

wie Sorge, Angst, Solidarität (und das Gegenteil davon), sie sind eine psychisch-emotionale Wirkkraft. Daraus folgt, dass zum einen der Blick der Gesellschaft und die einzuleitenden Hilfen insbesondere auf die beruflichen, finanziellen und räumlichen Bedingungen der Schwächeren gerichtet sein müssen. Zum anderen dürfen scheinbar nebenrangige oder anscheinend verschmerzbar Faktoren wie Kino, Theater, Konzert, Museen, Sport und Spiel, Scherz und Ernst, Licht, Luft und Sonne nicht aus dem Auge verloren werden. Die Literatur, die Massenmedien und das Internet haben hier eine lebenswichtige Funktion.

Die Untersuchung belegt, wie wichtig das Eingebundensein des Einzelnen in die Gesellschaft für die Bewältigung von Geschehnissen wie der Coronapandemie ist. Das bezieht sich in erster Linie auf die Familie, auf Freundschaften und im weitesten Sinne auf alle persönlichen Kontakte. Der individualisierte Mensch mag in sicheren Zeiten und bei einigem Vermögen prima sein Leben genießen können, in unsicheren Zeiten wird ihm unheimlich. Das ist ein grundsätzliches gesellschaftliches Problem, das – wie andere gesellschaftliche Probleme auch – durch die Pandemie hervortritt.

Corona 2022

Kurt Starke

Im Rahmen der 2022 durchgeführten VisSa-Studie wurden 1.316 Frauen im Alter von 16 bis 74 Jahren befragt. Vergleiche zu *PARTNER 5* 2020 erfolgen nur bezogen auf die dort befragten Frauen.

Erster Überblick

Tabelle 8 liefert den Gesamtvergleich. Sofort ist zu sehen, dass sich die Befunde von 2020 und 2022 ähneln. Insgesamt haben die Veränderungen in diesen beiden Coronajahren das gleiche Maß. Das bezieht sich zum Beispiel auf die *Beziehung zu den Kindern*. Die landläufige und in den Medien verbreitete Ansicht, Corona habe die Beziehung zu den Kindern in erheblichem Maße beschädigt, kann auch diesmal nicht belegt werden. Ein Viertel der befragten Frauen betont sogar eine Verbesserung des Familienklimas: Die Gefahr hat zusammengeschweißt, die Kontakte zu den Kin-

dern wurden häufiger und intensiver. Wenn die Freunde infolge von Lock-downs ausfielen – die Kinder waren da, immer. Die allermeisten Familien mit Kindern sind an den komplizierten und belastenden Umständen von Covid-19 nicht gescheitert.

Auch die Partnerbeziehungen sind durch Corona nicht massenweise kaputtgegangen. Freilich ist – wie noch gezeigt wird – die *partnerschaftliche Situation* insbesondere für jüngere Frauen oft extrem negativ gewesen, vor allem dann, wenn sie auf Partnersuche waren oder wenn keine Kontakte zu einer sich anbahnenden Beziehung möglich waren oder wenn gemeinsame Unternehmungen, wie sie für junge Partner typisch sind, nicht möglich waren (Reisen, Tanzen, Partys, Sport etc.).

Ein drittes Beispiel für einen übereinstimmenden Befund, und zwar ein dramatisches, ist die Freizeitgestaltung. Zwei Drittel der Befragten (66 %) beklagen nach wie vor die negativen Veränderungen infolge von Covid-19. Die Schließungen von Gaststätten, Theatern, Konzertsälen, Kinos, Sportstätten, die Unmöglichkeit von Ausflügen und Reisen, der erzwungene Verzicht auf größere Festivitäten hat die meisten schwer getroffen, sie konnten das so einfach nicht hinnehmen. Diese Freizeitangebote sind offenbar ein unverzichtbarer Lebenswert für die meisten Menschen, ein Lebenselixier.

In ähnlicher Weise trifft das auf die *Beziehungen zu Freunden* zu. Hier wird angegeben, dass sich die Situation weiter verschlechtert hat, wobei bemerkenswert ist, dass immerhin fast die Hälfte der Befragten bekundet, dass die Bindungen an Freunde stabil geblieben sind.

Weitgehende Übereinstimmung der Befunde von 2020 und 2022 finden sich in Bezug auf die *finanzielle Situation*. Sie hat sich nach wie vor eher verschlechtert als verbessert, insbesondere für Jüngere. Die *berufliche Situation* hat sich für einige stabilisiert, wird aber immer noch von einem Fünftel der Befragten (21 %) als verschlechtert eingestuft.

Ein besonders beeindruckender Befund betrifft die *seelische Verfassung*. 2020 sagten 43 % der befragten Frauen, dass Corona ihre seelische Verfassung verschlechtert habe. 2022 sind es sogar 59 %. Es ist völlig klar, dass die Bevölkerung in der und durch die Pandemie gelitten hat. Aber dass sich das in einem solchen Maße auf die eigene seelische Verfassung auswirkt und diese beschädigt, ist schon bewegend.

Gewiss hängt dies auch mit der Einschätzung des *Gesundheitszustands* zusammen, der sich nach dem Urteil in jeder Altersgruppe verschlechtert hat.

Insgesamt zeigt diese erste Übersicht, dass ein Phänomen wie Corona nicht nur ein faktisches Momentum ist, sondern auch ein stark mentales.

Es wird in vielen Fällen und in gewissem Maße von Partnerschaft und Familie aufgefangen – bei der einen Person stärker als bei der anderen – und hinterlässt vielfältige Spuren.

Tab. 7: Auswirkungen von Corona im Vergleich 2020 – 2022 (in %)

<i>PARTNER 5 2020/VisSa 2022</i>	verschlechtert		unverändert		verbessert	
weiblich	2022	2020	2022	2020	2022	2020
partnerschaftliche Situation	20	16	60	57	20	27
seelische Verfassung	59	43	33	43	8	14
Gesundheitszustand	41	–	51	–	8	–
Beziehung zu den Kindern	9	8	66	65	25	27
Beziehung zu Freunden	43	29	47	57	10	14
Freizeitgestaltung	66	67	24	20	10	8
berufliche Situation	21	27	58	65	21	8
finanzielle Situation	23	25	65	67	12	8

Im Weiteren geht es um Faktoren, die die Befunde differenzieren.

Alter

Wie schon bei der Untersuchung 2020 finden sich auch in der VisSa-Studie Unterschiede nach dem Lebensalter, aber sie sind deutlich weniger ausgeprägt und teilweise gar nicht mehr vorhanden. 2020 gaben weit mehr junge als ältere Frauen an, ihre *seelische Verfassung* habe sich durch Corona verschlechtert. Jetzt, 2022, haben die Jüngeren das Verschlechterungsniveau der Älteren von 2020 nicht nur erreicht, sondern teilweise übertroffen. Lediglich die über 50-Jährigen liegen mit 51 % Verschlechterung jetzt noch deutlich unter dem Niveau der unter 24-Jährigen mit 66 % (Abb. 8). Das bedeutet: Erwiesen sich die Älteren bei Corona zunächst als relativ stabil in Bezug auf ihren seelischen Zustand, so labilisierte sich auch bei ihnen das psychische Befinden mit dem Andauern der Pandemie.

Obwohl ausdrücklich nach der Wirkung von Corona gefragt wurde, kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch andere Faktoren in dieser Zeit wirksam geworden sind. Zudem ist an eine indirekte Wirkung von Corona in dem Sinne zu denken, dass sich in diesem Befund die Sorge der

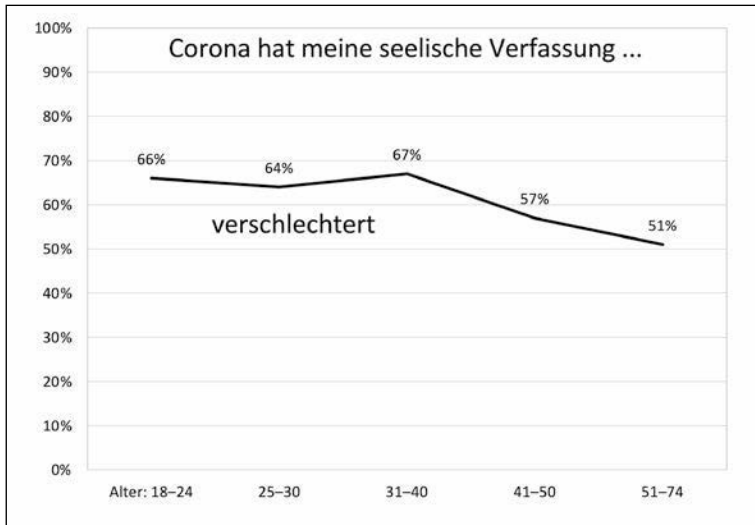


Abb. 8: Einfluss von Corona auf die seelische Verfassung in verschiedenen Altersgruppen (VisSa 2022)

Älteren um ihre Kinder und ihre Anteilnahme an ihren Kinder und Kindeskindern ausdrückt.

All dies spiegelt sich auch in den Auswirkungen von Corona auf die *partnerschaftliche Situation*. Hier ist es nur die jüngste Altersgruppe (16–24 Jahre), die aus dem allgemeinen Bild herausfällt. Sie hat in der Coronazeit durchaus auch eine Verbesserung ihrer partnerschaftlichen Situation erfahren (27 %), aber eben auch eine Verschlechterung (22 %). Bei der ältesten Altersgruppe (51–74) sind es 10 % bzw. 11 %.

In Bezug auf die *Beziehung zu Freuden* hat es offenbar bei der jüngsten Altersgruppe (16–24) die größten Turbulenzen gegeben (was vielleicht in diesem Alter normal ist): 45 % Verschlechterung – 16 % Verbesserung. Bei der nächsthöheren Altersgruppe sind es 39 % zu 9 %.

Gerade beim Thema Freunde lässt sich hier wie auch an anderer Stelle ahnen, dass ein Ereignis wie Corona nicht einlinig oder logisch wirkt. Es trifft auf höchst unterschiedliche persönliche und subkulturelle Situationen und eben auch auf unterschiedliche Menschen in jeder Altersgruppe. Daher lassen sich die Auswirkungen von Corona nicht in ein bestimmtes, erdachtes oder massenmedial verbreitetes Schema pressen, das den fühlenden und handelnden Menschen beiseiteschiebt.

Keine signifikanten Unterschiede nach Alter finden sich in Bezug auf den *Gesundheitszustand*, geringe in Bezug auf die *berufliche Situation* (die sich am häufigsten bei der jüngsten Altersgruppe verändert hat) und die *finanzielle Situation* (die sich wiederum bei der jüngsten Altersgruppe verändert hat: 27 % Verschlechterung gegenüber 17 % bei der ältesten Altersgruppe).

Wie das Verschwinden der Unterschiede nach Alter, dieser »Konsens« der Generationen zu erklären ist, bleibt unklar. Möglicherweise hat die gemeinsame Corona-Erfahrung die Bevölkerung in gewisser Weise und in Bezug auf Corona homogenisiert. Junge litten und Alte auch.

Partnerstand

Die erste Weisheit des Berichts 2020 bestand darin, dass Partnergebundene eine Flutwelle wie die Coronapandemie besser meistern als Partnerlose. Dafür gibt es auch bei der jüngsten Untersuchung 2022 Anzeichen. Die *seelische Verfassung* hat sich bei 57 % der Partnergebundenen und 65 % der Partnerlosen verschlechtert, die *Freizeitgestaltung* bei 65 % der Partnergebundenen und 53 % der Partnerlosen, die *finanzielle Situation* bei 21 % der Partnergebundenen und 28 % der Partnerlosen. Die *partnerschaftliche Situation* hat sich bei 15 % der Partnergebundenen und 48 % der Partnerlosen verschlechtert und bei 25 % der Partnergebundenen und nur 4 % der Partnerlosen verbessert.

Die zweite Weisheit von 2020 war, dass es nicht in erster Linie auf die bloße Existenz einer festen Beziehung ankommt, sondern vor allem auf die Qualität der Beziehung. Das umfangreiche Material zu Gewalt von VisSa 2022 regt nun dazu an, zu prüfen, ob Gewalterfahrungen in und außerhalb der aktuellen Beziehung die Befunde differenzieren. Auf den ersten Blick ist das nicht oder kaum der Fall. In der Untersuchung im zweiten Coronajahr sagen, ebenso wie zu Beginn der Pandemie, rund 90 % der Frauen, dass ihre aktuelle Beziehung frei von Gewalt ist. In der Summe der Befunde ist das Vorhandensein einer Partnerschaft eher ein Resilienz- als ein Risikofaktor bei der Bewältigung coronabedingter Belastungen.

Bildung, berufliche und finanzielle Situation

Vergleicht man die Befragten mit Schulabschluss bis zur 10. Klasse auf der einen und mit Schulabschluss von der 11. bis zur 13. Klasse auf der anderen

Tab. 8: Verschlechterung durch Corona nach aktueller finanzieller Situation (in %)

VisSa	Finanzen sehr gut	Finanzen ungenügend
partnerschaftliche Situation	10	33
seelische Verfassung	44	72
Gesundheitszustand	29	80
Beziehungen zu Freunden	39	68
Freizeitgestaltung	55	83
berufliche Situation	10	78
finanzielle Situation	3	83

Seite, so zeigen sich keine oder nur geringe Unterschiede in den Einflüssen von Corona. Ausgenommen sind die *finanzielle Situation* und die *berufliche Situation*. Die finanzielle Situation hat sich für 36 % der Frauen mit einem Schulabschluss bis zur 10. Klasse verschlechtert, aber nur für 18 % der Frauen mit einem Schulabschluss von der 11. bis zur 13. Klasse, die berufliche Situation für 25 % bzw. 19 %.

Die berufliche und finanzielle Situation wiederum wirkt sich gravierend auf die Bewältigung der Corona-Belastungen aus: Je schlechter die aktu-

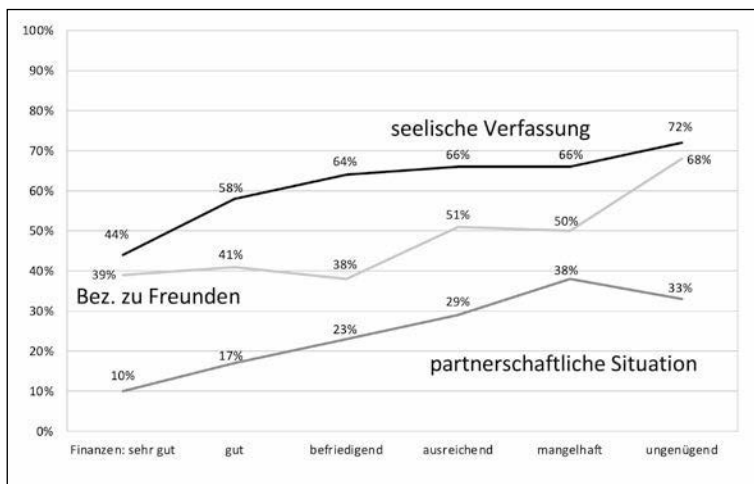


Abb. 9: Verschlechterungen durch Corona nach aktueller finanzieller Situation (VisSa 2022)

elle finanzielle Situation, umso größer der Anteil derjenigen, bei denen sich eine Verschlechterung in den verschiedenen Lebensbereichen abzeichnet. Beispielsweise hat sich bei 10 % der Frauen, die ihre aktuelle finanzielle Situation als sehr gut bezeichnen, infolge von Corona die partnerschaftliche Situation verschlechtert, hingegen bei 33 % der Frauen, die ihre aktuelle finanzielle Situation als ungenügend einstufen (Tab. 8; Abb. 9).

Ortsgröße

Die Corona-Inzidenzen haben in den sächsischen Regionen ihre eigene Geschichte. Die Unterschiede waren gewaltig, und sie wanderten. Es kann nicht erwartet werden, dass sich das in den Befunden der vorliegenden Untersuchung widerspiegelt. Aber – wie schon bei der Untersuchung 2020 – kann geprüft werden, ob und inwieweit bei der persönlichen Reflektion der Veränderungen infolge von Corona der territoriale Hintergrund bedeutsam ist. Dabei ist als intervenierende Variable mitzudenken, dass die Bevölkerung auf dem Land etwas älter und weniger gebildet ist. Gesondert betrachtet werden drei Ortsgrößen: Dorf, Klein-/Mittelstadt, Großstadt.

Die Ergebnisse sind erstaunlich. Es finden sich nach Ortsgröße keine oder nur geringe Unterschiede, geringere als 2020! Wertet man die Ergebnisse nach Kreisen aus, so finden sich einzelne Unterschiede, die etwas größer sind. Sie beziehen sich sowohl auf ein dörfliches als auch auf ein städtisches Umfeld. Ein Stadt-Land-Unterschied ist nicht zu erkennen. Möglicherweise liegt auch hier eine Generalisierung von Reaktionen auf Corona vor, die alle Regionen betrifft.

Elternhaus

Die VisSa-Studie 2020 enthält kostbare Daten zum Elternhaus, zu familiären Aufwuchsbedingungen. Als theoretisches Konzept steht dahinter, dass die familialen Umstände der Kindheit eine Langzeitwirkung haben. Die gesellschaftlichen und individuellen Bedingungen der eigenen Kindheit sind nicht tilgbar, und sie haben sich in der Sozialisation und der Persönlichkeitsentwicklung verfestigt.

Angesichts der großen Altersstreuung der Studie liegt für die einen die Kindheit Jahrzehnte zurück und für die anderen erst wenige Jahre. Insofern

waren keine allzu starken Zusammenhänge zwischen damaligen Bedingungen und heutigem Befinden zu erwarten – zumal nicht nur der zeitliche Abstand, sondern auch generative Besonderheiten der Kindheit in einer sich verändernden Gesellschaft zu berücksichtigen sind.

Daher muss es erstaunen, dass sich doch Auswirkungen der familiären Bedingungen des Elternhauses auf das Heute nachweisen lassen, auch wenn die Unterschiede nicht groß sind. So sagen 63 % der befragten Frauen, die in ihrem Elternhaus oft geschlagen wurden, dass sich ihre *seelische Verfassung* infolge von Corona verschlechtert hat, aber nur 56 % derjenigen, die nie geschlagen wurden. 30 % derjenigen, die in ihrem Elternhaus oft geschlagen wurden, empfinden eine Verschlechterung ihrer *partnerschaftlichen Situation*, aber nur 16 % derjenigen, die nie geschlagen wurden. Ähnlich: Für 70 % der befragten Frauen, die in ihrem Elternhaus oft bestraft wurden, hat sich ihre *seelische Verfassung* infolge von Corona verschlechtert, aber nur für 58 % derjenigen, die nie bestraft wurden. 28 % derjenigen, die in ihrem Elternhaus oft bestraft wurden, empfinden eine Verschlechterung ihrer *partnerschaftlichen Situation*, aber nur 17 % derjenigen, die nie bestraft wurden.

Beim Indikator »Meine Mutter war liebevoll und zärtlich zu mir« zeigt sich: War das der Fall, dann sagen 55 % der Befragten, dass sich ihre *seelische Verfassung* infolge von Corona verschlechtert habe, aber 76 %, wenn das nicht der Fall war. Die Vergleichszahlen für den Vater lauten 61 % zu 76 %.

War die Mutter liebevoll und zärtlich, dann sagen 15 % der Befragten, dass sich ihre *seelische Verfassung* infolge von Corona verschlechtert habe, aber 30 %, wenn das nicht der Fall war. Die Vergleichszahlen für den Vater lauten 13 % zu 23 %.

Das sind winzige, aber doch nachvollziehbare Hinweise darauf, dass psychische Beständigkeit und partnerschaftliche Stabilität eben nicht nur aus dem Jetzt erklärt werden können, sondern auch lebensgeschichtliche Hintergründe haben.

Schluss

Die Studie VisSa 2022 bestätigt im Großen und Ganzen die Ergebnisse der Untersuchung von 2020. Fast könnte man denken, es handle sich nicht um zwei verschiedene Projekte, sondern um eine Intervallstudie oder einen Retest. VisSa ergänzt und verschärft die Befunde von 2020.

Zugleich offenbart die Studie einen Trend: Die Pandemie in ihrer Wucht, die jeden Bürger in irgendeiner oder derselben Weise trifft, wirkt so stark, dass Faktoren, die bisher das statistische Material differenzierten, verdrängt und überlagert werden. Corona ist eine gesamtgesellschaftliche Einflussgröße.

Da die Lebenssituation einzelner Individuen verschieden ist und ihre Potenzen, der Pandemie praktisch und seelisch zu begegnen, unterschiedlich groß sind, muss es zwangsläufig zu unterschiedlichen Verarbeitungen kommen. Besonders gefährdet sind in diesem Sinne prekäre Schichten, Jüngere, Menschen mit problematischen Herkunftsbedingungen, in ungünstigen Partnersituationen Befindliche, Personen, denen der Zugang zu sozialen, soziokulturellen, öffentlichen Kontakten mehr als anderen erschwert oder durch Corona-Maßnahmen genommen wurde.

Zugleich zeigt sich, beispielhaft in der Familie und im Umgang mit Kindern, dass die Menschen fähig sind, in der neuen, außerordentlichen Situation zurechtzukommen und teils überraschende Potenziale zu entwickeln. VisSa spiegelt die gewaltige Kraft der Einzelnen wider, sich den Widrigkeiten von Corona entgegenzustellen.

Biografische Notizen

Kurt Starke, Prof. Dr. habil., war Forschungsdirektor am Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig und Abteilungsleiter Partner- und Sexualforschung. Ab 1990 war er Vorsitzender der Gesellschaft für Sexualwissenschaft Leipzig und gründete mit Konrad Weller die Forschungsstelle für Partner- und Sexualforschung. Er hat seit 1972 über 30 größere Untersuchungen zum Thema Partnerschaft und Sexualität geleitet oder mitgestaltet.

Gustav-Wilhelm Bathke, Prof. Dr. sc. phil., Dr. paed., war bis 2005 am Arbeitsbereich Quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung des Fachbereichs Erziehungswissenschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg tätig; von 1978 bis 1990 am Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig. Forschungsschwerpunkt über Jahrzehnte: Soziale Herkunft und Persönlichkeit.

